

PRESSEMITTEILUNG

29. Oktober 2021

EZB-Bericht über Kartenbetrug zeigt Rückgang des Kartenbetrugs im Jahr 2019

- 2019 wurde die zweitniedrigste Betrugsrate seit 2007 verzeichnet
- 80 % des Kartenbetrugs erfolgten über Online- und mobile Zahlungen, 15 % in Ladengeschäften und 5 % an Geldautomaten
- Grenzüberschreitende Transaktionen machten 65 % des Gesamtwerts des Kartenbetrugs aus

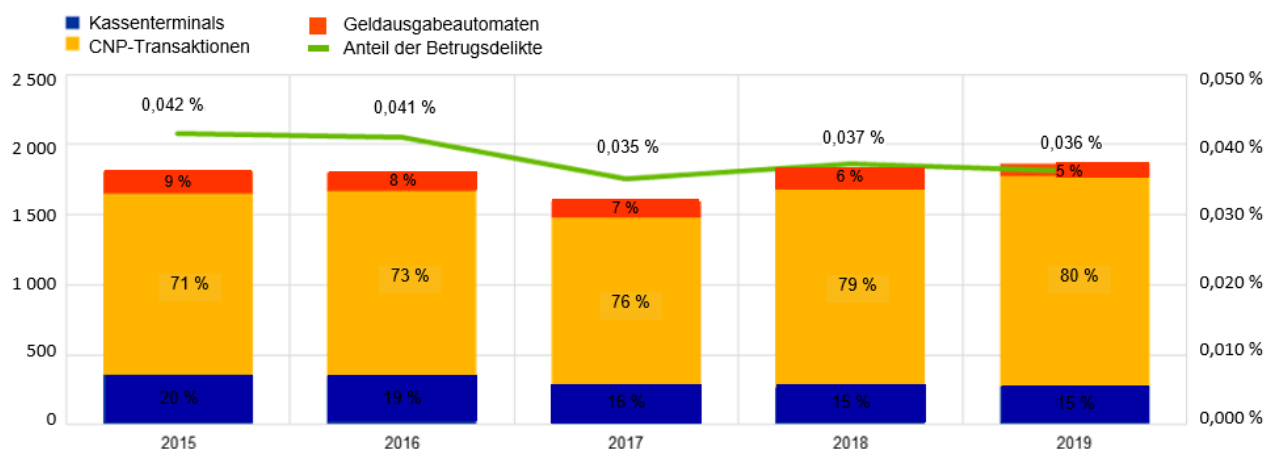
Der Gesamtwert der betrügerischen Transaktionen mit Karten, die im einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum (Single Euro Payments Area – SEPA: EU-Mitgliedstaaten sowie Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz) ausgegeben wurden, belief sich 2019 auf 1,87 Mrd € bei einem Gesamtwert aller Kartentransaktionen von 5,16 Billionen €. Damit gingen 3,6 Cent je 100 €, die mittels Kredit- und Debitkarten gezahlt wurden, im Jahr 2019 durch Betrug verloren. Dies ist die zweitniedrigste Betrugsrate seit Beginn der Datenerhebung 2007.

Laut dem siebten Bericht des Eurosystems über Kartenbetrug, in dem statistische Daten zu Kartenzahlungen und Kartenbetrug im Euro-Währungsgebiet ausgewertet werden, sind 80 % der betrügerischen Kartentransaktionen im Jahr 2019 auf sogenannte CNP- („card not present“-)Transaktionen zurückzuführen, die hauptsächlich über Online- oder mobile Transaktionen erfolgen. Dies entspricht wertmäßig einem Anstieg um 4,3 % gegenüber dem Vorjahr. 15 % des Gesamtwerts des 2019 durch Kartenbetrug entstandenen Schadens entfielen auf Kartenzahlungen an Kassenterminals und 5 % auf Transaktionen an Geldautomaten.

Während der Betrug an Kassenterminals 2019 leicht um 2,2 % zunahm, ging der Betrug an Geldautomaten um 6,1 % zurück. Die letztgenannte Entwicklung war vor allem auf deutlich weniger betrügerische Transaktionen mit gefälschten Karten außerhalb von SEPA infolge der zunehmenden weltweiten Umstellung auf „Chip-und-PIN“ (d. h. den EMV-Standard) mit verringerten betrügerischen Einsatzmöglichkeiten von Karten mit gefälschtem Magnetstreifen zurückzuführen.

Entwicklung des Gesamtwerts betrügerischer Transaktionen mit im einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum ausgegebenen Karten

(linke Skala: Gesamtbetrag in Mio €; rechte Skala: Schadenssumme gemessen am Wert aller Transaktionen in %)



Quelle: Alle berichtenden Kartenzahlungssysteme.

Aus dem Bericht geht ferner hervor, dass 65 % aller weltweiten betrügerischen Transaktionen, die im Jahr 2019 mit innerhalb von SEPA ausgegebenen Karten durchgeführt wurden, grenzüberschreitende Zahlungen betrafen (verglichen mit 64 % im Jahr 2018).

Die marktweite Umsetzung der technischen Regulierungsstandards für eine starke Kundenauthentifizierung und für sichere offene Standards für die Kommunikation gemäß der überarbeiteten Zahlungsdiensterichtlinie¹ könnten zu einem weiteren Rückgang des Kartenbetrugs in Europa führen. Gleichwohl sind die Sensibilisierung und der Schutz sicherer Kommunikation zwischen Zahlungsdienstleistern und Nutzern von Zahlungsdiensten nach wie vor von zentraler Bedeutung, da insbesondere angesichts der Zunahme von kontaktlosem Bezahlen und Online-Zahlungen im Zuge der Corona-Pandemie (Covid-19) Karteninhaber weiterhin ein Angriffsziel krimineller Aktivitäten sind.

Das Eurosystem wird die Entwicklung im Bereich des Kartenbetrugs und der Sicherheit von Kartenzahlungen und Kartenzahlungssystemen auch mithilfe der Erhebung detaillierter und umfassender statistischer Daten weiter beobachten.

Medianfragen sind an [Georgina Garriga Sánchez](#) zu richten (Tel. +49 69 1344 95368).

Europäische Zentralbank

Generaldirektion Kommunikation
Sonnemannstraße 20, 60314 Frankfurt am Main, Deutschland
Tel.: +49 69 1344 7455, E-Mail: media@ecb.europa.eu
Internet: www.ecb.europa.eu

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

¹ Diese höheren Sicherheitsstandards der Europäischen Bankenaufsichtsbehörde und der EZB traten im September 2019 in Kraft, wobei als Umsetzungsfrist für kartengebundene Zahlungsvorgänge im E-Commerce der 31. Dezember 2020 festgelegt wurde. Die ersten Ergebnisse der Umsetzung seitens einzelner Kartenzahlungssysteme erscheinen vielversprechend, wenngleich es für marktweite Schlussfolgerungen noch zu früh ist.